



WELTplus vom 18.09.2020 04:17:14 / Ressort: Kultur

Jimi Hendrix

Als wir unter Strom standen

Nie war Musik intensiver, infernalischer, so brachial und zärtlich zugleich. Die Gitarre war Organ seines Leibes, intim, exhibitionistisch. Vor 50 Jahren starb Jimi Hendrix. Eine psychedelische Ode an den Ikarus des Blues.

Erst Woodstock 1969. Dann Europe. Am 31. August 1970 spielt er um 2 Uhr nachts auf der Isle of Wight. Die Stones rocken, Rory Gallagher fetzt, da fragt eine junge Frau backstage Jimi Hendrix: "Where from do you get your inspiration?" "From the people!", lächelt er. Im blauen Licht "God save the Queen" als Intro zu "Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band". Dann geht's zur Insel Fehmarn.

Völlig übermüdet wird er von Puttgarden eingeflogen. "Hey Baby, where are you coming from?" Ein Blickwippen mit einem hübschen Mädchen macht ihn munter. Im Konzert bluest er - nach "Introduction", "Killing Floor", "Spanish Castle Magic", "All along the Watchtower", "Hey Joe". Es folgen "Message to Love", "Foxy Lady", "Red House", "Ezy Rider", "Freedom", "Room Full of Mirrors", "Purple Haze" und "Voodoo Child". Last play: 6. September 1970. Am 18. September stürzt der Ikarus des Blues in London vom Himmel.

War's sein eigener final exit ? Oder diese desaströse Mixtur von Aufputsch- versus Schlafmitteln? Jedenfalls musste, wollte er spielen, immer, aus Passion, was sonst. Tun als Sein pur. Was mich nährt, mich auch zerstört. Die verschiedenen Versionen seines abrupten Ablebens spiegeln konkurrierende Frauen und Freundinnen wider. So what. Jedenfalls war's kein gesundes Leben mehr, schon gar kein normales, und ein von Parasiten und Managern ausgeraubtes Dasein.

"Zwei Dinge bedrohen das Leben: Ordnung und Unordnung", heißt es bei Paul Valéry. Kaum jemand hat dieses "und" zwischen ordinaire und extraordinaire mehr bluesen lassen als Jimi Hendrix. Yeah Bab', die coniunctio zwischen opponierenden Extremen ist die blue note, die dreckige Note, die wie jede anarchische Lust ein bisschen Kehrlicht braucht.

"Hey Joe, where do you go with the gun in your hand? I'm going down to shoot my old lady." Von der ersten Single 1966 an spielte er sein Spiel. Gewaltlos, angetan mit Plektrum und Elektrokampfe. Sie war ein Organ seines Leibes, intim, exhibitionistisch. Meist eine Fender Stratocaster, zu deutsch: Kotflügel. Sie gingen dann ab wie ein Sportwagen, rührten ihr futuristisches Manifest ins Äther, bügelten mit dem Beat alles Retro platt. Die Strat, heute extraorbitant teure Kultgitarre mit sechzigjährigem Geburtstag, war sein Instrument aus Speed, Power, Sound und unendlichem Gefühl. Nicht "verbum et signum", sondern "signum et instrumentum fit sacramentum".

Sein Timing, ein Sesam-öffne-dich der Plötzlichkeit für alle Sinne. Die Strat, die Geliebte, in ihren Holzleib eingeritzt Betty Jean, ein Jugendschwarm, glühte in seinen Fingern: Fire. Left hand - linksrum spielte er, oft die Saiten anders gestimmt, was uns das Nachspielen schwer machte. Doch mit ihm standen auch wir unter Strom. Und unser Widerstand hatte 33 U/Min und 100 Watt aus'm Verstärker. Und weil einer als Sitzbleiber in unsere siebte Klasse kam, lernten wir von ihm das Bluesschema. Soviel Zufall? Nein. Das musste Vorsehung gewesen sein.

Finale Riffs

Oh ja, wir hörten uns rein, süchtig nach seinem real stuff : Monterey. Anfangs liebkost, dann auf Arbeit, hat er die Gitarre endlich auf der Bühne abgefackelt. Zuvor aber hat er sie mit Händen und Füßen, Haut und Haaren, Lippen, Zunge und Zähnen genommen. Nie hat Musik den Augenblick intensiver auf den Begriff gebracht, als seine Griffe. Näher als ein bewusstes war ihm das gefühlte Wissen. Seines war brachial und zärtlich zugleich. Ein spielsüchtiger Junkie? Ein weltlicher Apostel, Prophet. Links noch hatte alles sich zu enträtseln? Ja, er führte die entscheidenden Schläge, die finalen Riffs mit der linken Hand.

Er schockte die Szene, als er 1966 im New Yorker Café Wah mit Wah-Wah-Effekten debütierte. Clapton, Beck, Townshend wollten schier heimgehen. Verkehrt rum - genial bis heute sein "Crosstown Traffic" - spielte der Indianer-Gipsy das Rechtshändertrumm wie ein Berserker. "With the Power of Soul, Anything is Possible." Virtuos, lässig, vulgär, impulsiv und dennoch ernst zelebrierte er das Schwerste ganz leicht: blues feeling . Sprezzatura, easy going , mit unendlich viel Drive und Groove zieht's dir die Seele aus dem Mark.

Seine Poesien machen dich auch ohne Drogen zum Klangkörper. Auch sie nahm er üppig im rasant zuschnappenden Tourneestress, zur Inspiration auf Kommando und bot, ohne Hegel und Adorno, ästhetische Theorie pur. Er zitierte ihre antike Urform, zerrte, katapultierte sie on stage : Theoria, Schau, Spektakel und Aufklärung, Sensation und Reflexion in einem. Wie in Woodstock, in den jüdisch besiedelten Catskills. "The New York Thruway is Closed" jubelte Arlo Guthrie, "Comin' in from London - comin' into Los Angeles, bringin' in a couple of keys, don't touch my back" - von Song zu Song bekamen wir mehr

Gänsehaut. Ab Santanas "Soul Sacrifice" fieberten wir, bei Ten Years After's "I'm going home" mit dem blutjungschönen Alvin Lee an der roten Gibson ES-335 zerdröckelten wir trommelnd unsere Schulbücher.

Es sind diese Trios, Hendrix' Experience, Gallagher's Taste, Clapton's Cream, diese Dreifaltigkeit aus Gitarre, Bass, Schlagzeug, die den ganzen Kosmos vom "Es werde laut!" entfalten: implizit, explizit, kompliziert, komplizenhaft. Du kennst das Kinderlied von den "Drei Chinesen mit nem Kentreß ... ?" Drei Mann standen da und erzählten was. Freedom, love and peace versus Vietnam. Gewiss, Töne sind auch Zeichen, Signifikanten. Aber zur ontologischen, eschatologischen und psychischen Leere, der nominalistischen, medialen, politisch wie religiös korrekten Referenzlosigkeit geölter Sprachspiele, waren ihre Blue Notes materiale, schamlos analoge Rückkopplungen, Feedbacks als übersteuerte Dekonstruktion von Ideologie und Schein.

Naive, sensible Freaks, Resonanzkörper in Person, durch die - personare - wirklich Wirkliches hindurchklingt. Profane Erleuchtung, Wilde Liturgen und ihre Ministranten, E-Gitarre, Röhrenamplifier, Cry-Baby-Fußpedal, Arbiter-Fuzz-Pace Verzerrer, luden zur Rumpelmesse. Ein paar Mikros noch und Strom, viel Strom, in allen Leitungen, Kabeln, Adern, Nerven und Sehnen. Woodstock, ein tönendes Tryptichon. Musik als bilderlose Ahnung der Versöhnung? Von wegen. Jeder Ton ein Film, im Hirn, im Herz, auf der Straße. Blues, auch was vom Soul, ein Hochamt. Zufällig ähnlich dem Dreierschema alttestamentlicher Propheten: Kritik, Umkehrpredigt, schwache Hoffnung - Tonika, Subdominante, Dominante, wer's so lesen mag, ein göttliches Bluesschema als citation à l'ordre du jour: dide-didelledabb, didedidelledabb als Intro, anschwellend, zum Warmspielen, dann Stille.

Wah-Wah-Perlen, die zu Säuen mutiert das Griffbrett hinabstürzen. Star-Spangled Banner, die US-Hymne zur Kenntlichkeit entstellt, kracht im E 7/9, einem seiner Lieblingsgriffe zusammen. Maschinengewehrshalbes wie auch in "Machine Gun", Handgranaten, Bomben, Napalmhubschrauber. Transzendente Akustik macht die traumatische Ferne nah. Dann "Purple Haze", wie kommentieren, comment taïre? Dadedidaa, dödäddöö, dadedida, dödäddöö, dadödäddöö-döiäi, döda-dadaa //: dann rollt die Linke von diesem erdig-meta-physischen E7/9 über G7 hinauf zum A7. Purple Haze, all around. Das dröhnt wie der vorweggenommene Karfreitag des Kapitalismus.

Mit dem Oktav-E oben, dem Zwölften im Bunde, donnert er sein Kerygma über Yulgars Farmland hinaus in die Welt: "S'cuse me while I kiss the sky". Rockpower zum Trost für transzendental Obdachlose. Stark, sein schwaches Denken, ohne letzte Gewissheiten, ohne Netz als Artist von Ausnahmezustand zu Extremsituation zu touren. Ihm war die Kraft zu Glück und Verzweiflung, Ekstase und Trauer die gleiche. Wie zum Abschied - und bis heute endet der Woodstock-Film mit dieser Fuge in a-Moll, wenn die Kamera über den verwaisten schlammigen Festivalhügel schwenkt, wo noch ein paar Verlorene nach Verlorenem stochern wie Lumpensammler im Morgengrauen der Revolution - eine kleine, feine, unnachahmlich sanft abtropfende Improvisation, "Villanova Junction". Über die Sexte anstelle der Dominanten, einen verkappten F-Barré, schwebt die visionäre Stadt, sein amerikanisches Napoli wie das himmlische Jerusalem, heute noch ein Höhenluftkurort für Engel, über der Trümmerlandschaft: Angel came down from heaven yesterday / She stayed just long enough to rescue me.

Improvisiere!

Oder nachspielen? Diesen infernalischen Stil, jenen scheuen Gesang wie nebenbei, ja, aber wie? Keine Mimesis langte da hin. Nicht bloß der oft eigen gestimmten Gitarre wegen. Viele konnten seine Griffe. Aber wie er sie griff, schlampig, dabei tausendprozentig treffsicher, lasziv und doch klar. So muss es klingen, blubbern, jaulen, fetzen. Etwa wie in Monterey, wo die Popriesen zusahen, Dylan voran. Der Sisyphos der Gitarre spielte like a rollin' stone alles Absurde auf sechs Saiten an die Wand. Schon der erste Akkord. Ein Anschlag auf alle Partituren, die gehorsam reproduziert werden. Ein Attentat aufs Leben nach Noten. Sein kategorischer Imperativ: Improvisiere!

Dann knallt der Pfropfen vom verstopften Leben. Ein akustischer Blitz war dieser H-Sept und das Lied sein lang nachhallender Donner. Er rollte nur drei Sommer lang. Aber er rollte alles auf, was bis dahin auf Gitarren zu hören war. Er rollte alles nieder, zuletzt sich selbst. Was wurden wir gewarnt vor diesem Struwelpeter des Pop, seiner magischen Mischung, diesem Mischling, in dem Sex, Drugs and Rock'n Roll Fleisch geworden waren. Ohne Schulabschluss und geregelte Arbeit. Sünde, so die Pietkongs, Taugenichts, so die Spießbürger der Nürnberger Kindheit im 20. Jahrhundert.

Es half nichts. Foxy Lady. Das animal rationale in uns hatte Lunte gerochen. Wir übten bis die Fingerkuppen grüne Hornhaut trugen. Er verglühte, und wir begannen Gitarre zu spielen, ohne zu wissen, wer da starb. Johnny be good? Er war kein Hypertechniker und Tempodudler. Zuletzt nippte er bei Miles Davis noch am Jazz und sogar an der Zwölftonmusik. Er war die Gitarre der Neuzeit. Sein Sound hat die antiken Sirenen wieder zum Leben erweckt. Nicht die Sinnenlust, ihre Austreibung aus der geschöpflichen Nähe zu Gott ist die Sünde. Musik als Apologie der Lust, als ästhetische Erziehung des Menschen, ein Spiel, besessen von sinnlichem Stoffhunger und rasonablem Formstreben. Nicht Konsum, Erfahrung, Experience ist das kleine Einmaleins des Humanums. Sein Minimalprogramm aus drei Griffen, du magst dein Bab' verlieren, die Welt, aber dich nie: you cannot lose, so you sing the blues.

Wieviele Konzerte hatte Hendrix 1970 schon im Leib? 200? Egal. Spielen ist Glück. Und Glück gibt es, und sei es nur als Erfüllung eines Kinderwunsches. Die Ballade "Castles made of sand" (fall in the sea, eventually) ist sein Gebot. Sandburgen bauen, eine Sandburg sein, der Mensch ist auch nur eine Komposition aus Luft, Wasser und Sand, ein fragiles Gemenge und Gemisch aus Bläschen, Tröpfchen und Körnchen, das am Meeresstrand zu verschwinden droht.

Zuvor also sich zurückbinden, Religio, ans Diesseits. Sich verausgaben im Potlatsch der Session. Wie er sich dann noch in Fehmann bewegte, ein bacchantisches Arkanum vom Menschen, wie er gut, wahr, schön sein könnte. Sein feelsaitiges Morsealphabet der Leidenschaften funkte die Message of love. Wie im New Yorker Studio Electric Ladyland galt seine Musik

dem Draußen, der letzten Transzendenz von Zeichen, Virtuellem und Artifiziellem. Keine psychedelische Himmelfahrt. Über den Rainbow auf die Welt.

Ob er sie als ausweglos verdichtete Immanenz empfand? "Is it tomorrow or just the end of time"? Der Refrain von Purple Haze nimmt die letzte Komposition vom Vortag seines Todes vorweg. The story of life von dir und mir, das ist die story of Jesus, the story of love is hello and good-bye until we meet again. Kein Unterhaltungsgeseiche. Aufrichtige Musik, professionell, aber auch voll Demut, Dezenz, Zartheit und - Humor.

"Wann stehen Sie auf?" fragte ihn der Showmaster. "Oh, ich bin froh, wenn ich überhaupt aufstehe". Authentisch kommt vom griechischen authentēs, was man mit eigener Hand vollbringt. Sein Handwerk erzeugte unglaubliche Töne. Realitätsflucht? Auch. Musik, die andere Seite der Luft, singendes Jetzt: maintenant, was 'mit Händen zu greifen ist'. Nimm dir das Leben, bevor es dir andere nehmen. Er, der Walter Benjamin, Pelé und Giacomo Agostini des Blues hat nicht nur oben am Hals der Gitarre hingelangt und unten am Schallloch gezupft. Bold as love. Er langte hinein ins Fleisch, das lebendige Kapital.

Mit ihm kam die Sonne

Caro cardo salutis, das Fleisch ist der Haken des Heils - aber das Tote, das Geld, haben andere an ihm verdient. All along the watchtower? Die Tortur der Performance machen auch 75.000 Mark Gage nicht wett. Erschöpft, ein Scheißwetter, aber mit ihm - Fly fly fly sweet Angel - kam die Sonne. Pinke Seidenhose, blaues Stirnband in den Locken, linkshändig die Rechts-Hand-Strato als Sirene: Feeling - ein leibhaftes Können statt einem Bildungswissen zwischen den Ohren. Artistik - eigenhändige Geschicklichkeit, sich zu artikulieren, musisch gelenkig zu sein, um aus stummem und blindem Schicksal ein eigenes Geschick zu machen. Artistik, sich kraft des Vermögens geschöpflicher Lust in seinem Tun als Inhalt zu erleben - und für Andere sich hinzugeben im Spiel.

He did it. Und uns war er mit Janis Joplin, Jim Morrison, Carlos Santana, Jimmy Page, Peter Green, Alvin Lee, Pete Townshend, Eric Clapton, Rory Gallgher, Eric Burdon und und und eine Leitboie durch die flimmernden Poly-Multi-Pluri der Welt. Ihm war 'sein Ding' evi-dent. Hatte seine Bestimmung intus. Auf Jobsuche? So unvorstellbar wie als Rentner. 50 Jahre sei das nun her. Really? Fuffzich Joahr? Nicht zu fassen.

Und doch ist der Ikarus des Blues, der sogar einmal Fallschirmspringer bei der Armee war, bei seinem Hochgeschwindigkeitsleben vorzeitig, kurz vor seinem 28. Geburtstag, abgestürzt. Welcome to heaven, Club 27. Mit ihm als Ikone erstickte auch die Illusion von erlösender Musik. Er kam von einem andern Stern zur Welt, auf der er nur bis zum 18. September 1970 blieb, zu spielen, wie am 6. September 1970 auf Fehmarn, zu spielen wie niemand zuvor, niemand danach, der homo ludens, das göttliche Kind, mit seiner schwachen messianischen Kraft, zusammenzufügen the broken pieces of yesterday's life in der Ballade "When the wind cries Mary": Jimi Hendrix.

Jochen Wagner ist Studienleiter für Theologie und Gesellschaft, Religion, Philosophie und Recht in der Evangelischen Akademie Tutzing

Jochen Wagner

Bildunterschrift: Offenbarungsmusik: Jimi Hendrix bei dem Isle of Wight Festival

"Angel came down from heaven yesterday": Hendrix auf Fehmarn

Unter Strom: Hendrix auf Fehmarn

Lippen, Zunge, Zähne: Hendrix bei seinem letzten Konzert, auf Fehmarn, am 6. September 1970

Quelle: WELTplus vom 18.09.2020 04:17:14


Ressort: Kultur

Dokumentnummer: 173098127

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://buecherhallen.genios.de/document/WEPL_450c097ad15bb512dcdb2eac911b29cc47057b2b

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH